

Psalm 147, 1.3-11

Gottes Walten in Schöpfung und Geschichte

1 Lobet den HERRN!

Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
ihn loben ist lieblich und schön.

3 Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.

4 Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.

5 Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
und unermesslich ist seine Weisheit.

6 Der HERR richtet die Elenden auf
und stößt die Frevler zu Boden.

7 Singt dem HERRN ein Danklied
und lobt unsern Gott mit Harfen,

8 der den Himmel mit Wolken bedeckt
und Regen gibt auf Erden;

der Gras auf den Bergen wachsen lässt,

9 der dem Vieh sein Futter gibt,
den jungen Raben, die zu ihm rufen.

10 Er hat keine Freude an der Stärke des Rosses
noch Gefallen an den Schenkeln des Mannes.

11 Der HERR hat Gefallen an denen,
die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

Lied: Unseren Augen verborgen

FJ II/2

Liebe Freunde, liebe Gemeinde!

"Ich kann das nicht mehr hören!"

Wir sagen das so einfach. **"Ich kann das nicht mehr hören!"**

Was denn?

- ◆ das Geschrei und Gemaule der Kinder
- ◆ das Gequengel des Ehepartners
- ◆ das Geklingel des Handys
- ◆ die Tratschgeschichten der Nachbarn
- ◆ Treibhauseffekt und Umweltkatastrophe

“Schluss, aus, Ende! Ich will meine Ruhe haben.
Ich will nichts mehr davon hören!”
Ich bin dann mal weg - macht doch, was ihr wollt.

"Ich kann das nicht mehr hören!"

Wir sagen das so einfach und machen dicht.
Wir müssen nichtmal den Fernseher abschaffen,
die Zeitung abbestellen und das Radio ausschalten.
Wir halten uns **innerlich** die Ohren zu.

Wozu hat man schließlich zwei Ohren?
Wir schalten auf Durchzug oder stellen uns taub.

Was da tagaus tagein an Lärm, Stimmen und Meinungen auf
mich einprasselt,

- ◆ Es geht mich nichts mehr an,
- ◆ Es berührt mich nicht länger - **Durchzug**

"Ich kann das nicht mehr hören!"

Das heißt zugleich:
"Ich habe dazu nichts mehr zu sagen."

Was ich vielleicht zu sagen hatte,

- ◆ hat entweder niemanden interessiert,
- ◆ es war nur eine ohnmächtige Stimme im allgemeinen
Geplärr,
- ◆ ein winziger i-Punkt in einer Zeitung.

Was soll es also, ich lass die anderen reden und diskutieren
und sich die Ohren vollheulen.

Ich? - **"Ich kann und will das alles nicht mehr hören!"**

Denkpause

"Er kann nicht hören"

Wer? - na der Taubstumme, den Sie zu Jesus brachten,
damals in dem heidnischen Gebiet der 10 Städte.

Wenn der hätte reden können! Aber er konnte nur lallen - wie
soll man auch reden lernen, wenn man nichts hört.

Also der Taube war auch stumm.

Wenn er hätte reden können, hätte er wahrscheinlich nur diesen einen Satz zu Jesus gesagt:

“Jesus, Ich kann nicht hören!”

Zwischen diesem: “Ich kann nicht hören!”

Und unserem selbstgewählten:

“Ich kann das alles nicht mehr hören.” ist ein riesengroßer Unterschied.

Der Taubstumme konnte nicht hören,

aber er wollte sicher nichts sehnlicher als das.

Wenn wir ehrlich sind, wollen wir alle lieber hören als taub sein.

- ◆ Ich will hören, **was** die Leute reden und **wie sie es sagen**,
 - ob sie es ernst meinen oder scherzhaft,
 - liebevoll oder gemein.
- ◆ Ich will ihrem Getratsche lauschen.
- ◆ Ich will **nicht nur sehen**, sondern auch hören wie die Kinder spielen und streiten, lachen und schreien.
- ◆ Ich will wissen, wie ein Klavier klingt, **piano** und **forte**
- ◆ Ich will die Bass-Gitarre hören
- ◆ und die Amsel im Garten.
- ◆ Ich will dabei sein, will ganz Ohr sein.

Ich will mitreden können,

Ich will meine Meinung sagen,

Ich will nicht am Rande stehen in meinem Gefängnis der ewigen Stille.

Ich will, dass mir jemand Gehör schenkt und mir ein Ohr leiht.

Schwerhörig zu sein, ist ja schon schlimm,
aber gar nichts zu hören?

Wie muss das sein in so einem totenstillen Gefängnis mit seinen unsichtbaren Gitterstäben?

(jetzt: ohne Ton weiter reden!).

Wie ist das, wenn um mich herum alles lärmt und doch schweigt?

Wie ist das, wenn ich immer nur mich selbst in meinen Gedanken höre und nicht einmal meine eigene Stimme?

(wiederholen mit Stimme)

Die unter uns, deren Gehör nicht oder nicht mehr 100-prozentig intakt ist, ahnen, wie das ist.

Die Hörfähigkeit nimmt ab.

Die eigenen Gedanken sind laut wie eh und je, aber die eigene Stimme und die Stimmen der anderen werden leiser und leiser,

und Angst und Einsamkeit nehmen zu.

Und auch wer gut hören kann, kennt das von anderen Krankheiten:

Denn alle Krankheiten haben **Einsamkeit** und oft auch **Angst** im **Schlepptau**,

- ◆ Angst um die Diagnose,
- ◆ Angst um die Familienangehörigen,
- ◆ Angst um alles mögliche.

Wenn ich krank bin,

- ◆ dann bin ich immer auch allein mit mir selbst,
- ◆ bin **konzentriert auf meinen Körper**,
- ◆ auf die Stellen, wo es weh tut,
 - auf die Organe, die befallen sind und kaputt zu gehen drohen.

Und ich bin allein mit der Frage, ob alles wieder gut wird, ob ich gesund werde und alles wieder so wird wie früher.

Und manchmal,

wenn es wirklich schlimm kommt,

manchmal bleiben neben **Krankheit, Angst und Einsamkeit** eben nur **Glaube, Hoffnung und Liebe**.

Und am stärksten meldet sich da zumeist

die Hoffnung zu Wort,

die Hoffnung **nicht nur auf Genesung**,

sondern die Hoffnung auf ein **Wunder**.

So wie bei den Leuten, die den Taubstummten zu Jesus bringen. Sie lieben ihren Bekannten.
Deshalb nehmen sie ihn mit.

Sie glauben, dass Jesus etwas tun kann.

- ◆ **Und sie hoffen** für diesen Menschen, dass Jesus etwas tut.
- ◆ Sie hoffen, dass Jesus nicht schon genug gehört und gesehen hat von Kranken und Behinderten.
- ◆ Sie hoffen, dass Jesus ihnen eben nicht mit einem "Ich kann das nicht mehr hören" kommt.
- ◆ **Sondern dass er ganz Ohr ist**, dass Jesus **hineinhört** in diesen armseligen Menschen, dass er mit ihm **fühlt** und **mitleidet** und ihn **anrührt** und das erlösende und befreiende Wort spricht.

Markus 7,31-37 lesen (Folie 1 klick)

31 Und Er kam wiederum, als Er das Gebiet von Tyrus verließ, durch Sidon zum Galiläischen See, mitten in das Gebiet der Zehnstädte.

32 Und sie bringen zu Ihm einen Tauben, der nur lallen konnte.

33 Und sie bitten Ihn, daß Er ihm die Hand auflege. Und Er nahm ihn beiseite von der Menge für Sich allein, legte ihm Seine Finger in seine Ohren, und befeuchtete mit Speichel seine Zunge.

34 Er sah zum Himmel auf, seufzte und spricht zu ihm: Ephatha! d. h.: Sei aufgetan!

35 Und seine Ohren wurden aufgetan, und sofort wurde die Fessel seiner Zunge gelöst, und er redete richtig.

36 Und Er verbot ihnen, jemandem davon zu sagen. Je mehr Er aber ihnen verbot, um so mehr und um so eifriger verkündeten sie es.

37 Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, auch die Tauben macht Er hörend und die Sprachlosen redend.

“Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.”

Er, **Jesus**, hat alles wohl gemacht. - Haben wir gemerkt, dass in dem gesamten Abschnitt der Name Jesus gar nicht genannt wird?

Aber von ihm redet unser Evangelium, von ihm und seinen Worten und Taten.

- ◆ Er sieht diesen Menschen in seinem Elend.
- ◆ Er, Jesus, hat Ohren, die den stummen Hilfeschrei hören.
- ◆ Er lässt sich zutiefst berühren
- ◆ und er berührt die kranken Körperteile.
- ◆ Er hat das Wort,
 - das die Hölle in den Himmel
 - und den Tod in das Leben verwandelt.

"Hefata! Öffne dich! Sperr dein inneres Gefängnis auf!
Reiß die unsichtbaren Gitterstäbe nieder!"

(Folie 3 k) 1. Er hat diese Vollmacht. Er - Jesus

Und wir? Ich und du, wir alle?

Was können wir uns heute noch von Jesus erhoffen, heute, da Jesus nicht mehr als Mensch aus Fleisch und Blut unter uns ist?

Denn das ist doch unbestritten: Wir haben Jesus nicht so bei uns, wie die Menschen damals in Galiläa und Judäa, in Tyrus, in Sidon und im Gebiet der zehn Städte - dekapolis.

Und wir brauchen auch nicht so zu tun, als könnten wir diesen Abstand einfach so überwinden, als könnten wir die Vollmacht, die Jesus hatte, in unsere Gegenwart hineinholen, mit einem felsenfesten Glauben, einer untrübbarer Hoffnung und grenzenloser Liebe, so schön das auch wäre.

Wie gerne würde ich mich bei Krankenbesuchen ans Bett setzen und die Hand auf eine verkrebste Stelle legen, zum Himmel aufblicken und seufzen und sagen: "Sei gesund!" Und sogleich würde das Krebsgeschwür weichen und nie mehr zurückkommen, und die Schwestern und Pfleger und Ärzte würden sich über die Maßen wundern und sprechen:

"Er hat alles wohl gemacht; sogar die Sterbenskranken hat er geheilt."

Manche machen das ja.

Die Regenbogenpresse und bestimmte Magazine im Fernsehen berichten gelegentlich von so genannten Wunderheilern, und auch in christlichen Gemeinden gibt es Heilungsgottesdienste, bei denen schon so mancher gesund geworden ist oder zumindest sein soll.

Mag sein.

Aber was ist mit denen, die krank geblieben sind?

Müssen diese Menschen sich nicht noch viel kränker und ängstlicher und einsamer fühlen, völlig verunsichert in ihrem Glauben?

Denn - an Jesus kann es ja nicht liegen, dass der Heilungsversuch fehlschlug. An wem aber dann?!

Was können wir uns alle heute von Jesus erhoffen, heute, da Jesus nicht mehr als Mensch aus Fleisch und Blut unter uns ist, um uns zu heilen?

Wunder? Ja Gott wirkt auch heute Wunder. Oft nicht so wie wir sie erwarten, aber so, dass sie uns seinem Ziel ein Stück näher bringen.

Wunder sind heute genauso wie damals Zeichen dafür, dass Jesus der Herr ist.

(k) Wunder sind Zeichen, dass Gott seine Herrschaft aufrichtet.

Nicht jeder wird gesund. - Aber Gott will, dass allen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Gott will, dass alle **heil** werden.

Aber in dieser Geschichte steckt mehr als diese **eine** Heilung eines kranken Menschen.

Jesus hat seine Wunder oft als Zeichen getan.

Im Johannesevangelium wird das ausdrücklich gesagt:

Dieses war das erste Zeichen, das Jesus getan hat usw.

Ein Zeichen weist immer auf etwas noch ganz anderes hin.

Keiner von uns, die wir hier im Gottesdienst sitzen, ist körperlich stumm oder total taub. Bei manchen ist das Gehör nicht mehr so gut wie früher, mag sein.

Aber Gott sei dank, wir können unsere Stimme und unser Gehör gebrauchen.

Aber hier ist noch etwas anderes gemeint.

(k) 2. Es geht um mehr als um Sätze sprechen und um Worte hören.

Ich kann hören und doch nicht verstehen, und ich kann reden und doch nichts sagen.

"Wir hatten uns nichts mehr zu sagen." Wie oft fällt heute dieser Satz in Gesprächen, wo es um Ehescheidung geht. Das Paar hat sich auseinander gelebt und am Ende geht jeder seine eigenen Wege.

Viele sind nicht mehr bereit Spannungen und Krisen auszuhalten und **im Gespräch miteinander zu lösen** und werden so im Grunde unfähig zu einer dauerhaften Beziehung.

"Ich will das nicht mehr hören." Häufig sagen das Kinder zu Eltern oder Eltern zu Kindern.

- ◆ Die ständige Ermahnung,
- ◆ Oder der ständige Widerspruch führt zu einer Verhärtung der Fronten.
- ◆ Und in vielen Familien herrscht stumme und taube Eiszeit. Jeder von uns kennt auch Situationen, in denen er stumm bleibt und keiner mehr Worte findet.

Er ist hilflos und weiß nicht, was er sagen soll.

Oder wir hören bewusst weg, bei dem was der andere uns sagen will.

- ◆ Wir hören dann nur das, was wir hören wollen.

Und wir überhören die leisen Hilferufe von Menschen, die uns brauchen.

In all diesem gleichen wir dem Taubstummen.

Jesus findet sich mit dieser Wirklichkeit nicht ab.

Die Heilung des Taubstummen zeigt, dass wir es besser machen können.

- ◆ Jesus findet sich mit der Sprachlosigkeit in den Beziehungen **nicht ab**.
- ◆ Er will Worte der Hoffnung und Zeichen der Versöhnung schenken, damit Zerbrochenes wieder heilen kann.
- ◆ Jesus will in die Familien kommen und helfen, dass Eltern und Kindern wieder miteinander Reden und Worte finden, die deutlich machen: "Wir verstehen dich".

So wie er, Jesus, uns ernst nimmt,

sollen wir unser Kind

oder unsere Eltern erst nehmen

und in aller Liebe und Achtung nach Wegen suchen,
die wir gemeinsam gehen können.

Jesus will uns helfen, dass wir nicht aus Angst oder Unsicherheit sprachlos bleiben.

- ◆ Er schenkt uns die richtigen Worte
- ◆ und gibt uns auch den Impuls, wenn es besser ist zuzuhören als selber zu reden.

Wie heißt doch das Sprichwort: "**Reden ist Silber, ...**

Ich möchte es abwandeln: "**... Zuhören ist Gold.**"

(k) **Zuhören** ist eine höchst **aktive** Sache, ich lasse den anderen zuerst einmal sagen, was er auf dem Herzen hat.

Zuhören ist auch **für deinen Glauben eine wichtige Sache,**

- ◆ ich höre auf das, was Gott mir zu sagen hat.
- ◆ Was Gott über mein Leben zu sagen hat.

Der erste Schritt dazu ist, das ich Gott darum bitte:

(k) Herr, öffne meine Ohren, damit ich deine Worte höre.

In dem Lied: Herr öffne du mir die Augen...

Heißt es im Englischen Text: *(k) open the eyes of my heart lord - Öffne die Augen meines Herzens, Herr.*

Vieleicht kann man auch eine zweite Strophe dazu singen:

Herr öffne du mir die Ohren, Herr wecke du mir das Herz.

Ich will dich hören, wie Jünger hören.

Ich will dich hören aus deinem Wort,

Rede zu mir in der Stille. Nimm alles Störende fort,

denn du bist heilig, heilig heilig.... Ich will dich hören.

Das soll deine Bitte sein, wenn du in den Gottesdienst gehst

- ♦ Um offene Ohren sollst du bitten, wenn du die Bibel zur Hand nimmst und darin liest,

Und wenn du die Kinderbibel nimmst und deinen Enkeln daraus vorliest, dann bete innerlich: Herr öffne du ihnen die Ohren und ihr Herz, dass sie dein Wort aufnehmen und dich kennen lernen.

Manche ältere Schwester lässt sich auch von ihrer Betreuerin von der Sozialstation die Losung vorlesen.

- und dann erfuh sie, dass sich die Betreuerinnen schon auf den nächsten Besuch gefreut haben. Und schon ganz gespannt auf die Losung waren. "- aber beten tust du!"

Der zweite Schritt ist,

das ich auch erwarte, das Gott zu mir redet

und dass ich damit rechne, dass er zu mir in meinen Alltag kommt.

Und der dritte Schritt,

ist das ich das dann auch tue, was ich im Gespräch mit Gott als richtig herausgefunden habe.

Eine weiter Strophe des Liedes Herr öffne du mir die Augen könnte lauten: *(k Folie 3)*

Herr, lenke du meine Hände

Herr, lenke du meinen Mund.

Ich will dir folgen und dir gehorchen

Herr, ich will geh'n wohin du willst

Sende mich als deinen Boten.

Dein Heil'ger Geist mich erfüll

ja du bist heilig, heilig heilig Ich will dir folgen.

Kommen wir nochmal zu dem Taubstummen zur Zeit Jesu: Er war durch seine Krankheit aus der Gemeinschaft und der Gesellschaft ausgeschlossen.

Die Gehörlosensprache gab es damals noch nicht und so lebte oder besser gesagt, vegetierte er dahin.

Durch unsere Sprachlosigkeit und Taubheit leiden unsere Ehen, unsere Familien und auch alle anderen Beziehungen wie Freundschaften, Nachbarschaften, Kollegen unter sich usw.

(Folie 4 k) Jesus will uns sprechen lehren.

Danke, Bitte und Vergib mir, sind wahrscheinlich die ersten Worte, die er uns wieder beibringt.

Jesus macht uns zur Versöhnung bereit.

Durch seine Vergebung beginnen die Wunden in uns zu heilen.

(k) Jesus will Beziehungen heil machen.

Die Beziehung zu Gott, zu mir selbst und zu denen, mit denen ich in dieser Welt unterwegs bin.

Er macht uns gesund, damit wir wieder aufeinander hören.

Und durch das Hören auf ihn lehrt er uns auch das richtige

Wort zur richtigen Zeit in der richtigen Tonart zu singen und zu sagen.

Nun kommen wir noch zu der seltsamen Wendung der Geschichte am Ende:

Jesus schenkt dem Taubstummen die Sprache

Und gleichzeitig verbietet er den anderen das Reden über das Erlebte: **"Jesus verbot den Leuten, darüber zu reden."**

Wie passt das zusammen, auf der einen Seite schenkt er Worte und auf der anderen Seite verbietet er sie.

Zwei Hinweise will ich dazu geben.

Einmal gilt das Schweigegebot, wie wir auch an anderen Worten von Jesus sehen, für die Zeit vor Ostern.

Je mehr die Menschen von dem Wundertäter erzählen, umso gefährlicher wird es für ihn, das die politische und religiöse Führung ihm nachstellt.

Die Verordnung des Schweigens dient also zum Schutz Jesu und das die Leute es nicht einhalten, bringt ihn in Gefahr.

Zum zweiten liegt das im Wesen und Zweck der Wunder begründet.

Wunder wecken keinen Glauben, sie sind meistens Folge des Glaubens.

Darum möchte Jesus, dass die Menschen vom Glauben an ihn und nicht von seinen spektakulären Wundern weitererzählen.

"Jesus verbot den Leuten, darüber zu reden." Darüber, das heißt die Wunder, die ich in meinem Glauben erlebt habe, gehören nicht an die große Glocke gehängt.

Aber mein christlicher Glaube, der ist es, von dem ich anderen weitersagen soll. AMEN

Gebet

Lied: Ein Leben für Gott

FJ II/182